



Klassik

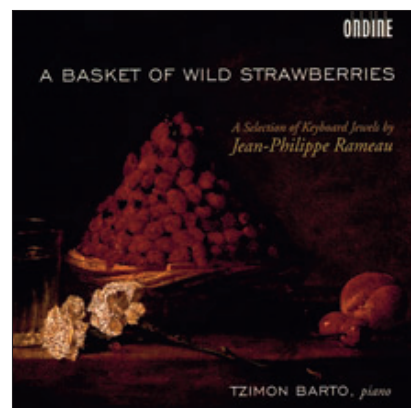
Kultverdächtig

Seit den Tagen von Glenn Gould dürfte wohl keine so subjektiv aufgeladene, radikal musizierte und konsequent konzipierte Klaviereinspielung erschienen sein wie die Rameau-Deutungen von Tzimon Barto. Der fingerflinke Tasten-Beau der 1980er Jahre zeigt hier, dass er zu einem ernsthaften, hochkonzentrierten Interpreten gereift ist.

Anders als Angela Hewitt mit Couperin (Hyperion) oder Alexandre Tharaud mit Rameau (Harmonia Mundi), die der französischen Tradition eleganter Linearität folgen, geht Barto einen völlig autonomen Weg. Bei teilweise fast bis zum Stillstand verlangsamten Tempi scheint er unter die Oberfläche der rätselhaften Stücke zu dringen, um deren Geheimnis bis in die feinsten Verästelungen nachzuspüren. Unglaublich, wie er das „Prélude“ des „Premier Livre“

Ton für Ton ausbreitet, ohne jemals die Spannung zu verlieren, ja, wie er jedem Einzelton eine eigene emotionale Dichte verleiht und mit einer bis an die Grenze des Hörbaren gehenden Piano-Kultur eine entrückte Sphäre zarter Poetik schafft. Von der trauerumflorten Melodik einer Gigue über die unheimlichen Akzente von „Le Rappel des oiseaux“ bis hin zur berühmten Gavotte mit ihren sechs Variationen aus den „Nouvelles Suites“, in der Barto auch seine brillante Technik demonstrieren kann, verleiht er jeder Piece eine unverwechselbare Physiognomie. So individuell und intensiv erfüllt und erfüllt hört man Rameaus Musik selten.

Ohne Zweifel wird diese CD bei vielen Liebhabern großer Klaviermusik Kultstatus erlangen. Das erlesene Motto „A Basket of Wild Strawberries“ sowie das dazu passende



melancholische Stillleben Chardins runden die Produktion auch optisch und poetisch zu einem diskographischen Juwel ab.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Rameau, Klavierwerke; Tzimon Barto
(2005)
Online/Note1 CD 1067-2 (76')



Klassik

Musik als Technik und Botschaft

Ragna Schirmer geht es um Sinn stiften-de Dramaturgie. Was sie bislang aus dem Studio lieferte, dokumentiert eine stringente Entwicklung, die von einer ausgeprägten Persönlichkeit mit Gestaltungskraft Kunde gibt. Hört man viele der jungen Generation, so fällt oft eine gewisse Belieblichkeit in den Deutungen auf. Da wird man bei Ragna Schirmer stets eines Besseren belehrt.

Nun also Robert Schumann mit zwei Etüdenzyklen: den selten zu hörenden „Etüden in Form freier Variationen über ein Thema von Beethoven“ (des zweiten Satzes aus der siebten Sinfonie) und den „Sinfonischen Etüden in Form von Variationen“. Den Beethoven-Reigen kann man als Vorstudie zu den „Sinfonischen Etüden“ begreifen. Es geht um technische Probleme, die ins Artifizielle gehoben werden durch die variative Form. Ragna Schirmer, die

sich ja bereits Franz Schmidts Beethoven-Variationen widmete und ihren Schumann vor allem aus dem Klang heraus entwickelt, wählt bei diesen Beethoven-Fortspinnungen eine andere Reihenfolge als Lev Vincour, wobei sie die beiden unvollständigen Skizzen frei ergänzt.

Dieses Streben nach Vollständigkeit zeichnet auch ihre „Sinfonischen Etüden“ aus. Das vorhandene Material aus Robert Schumanns Feder wird sehr überlegt zum Ganzen ausgeformt, wobei Ragna Schirmer keineswegs nur auf Wumm setzt, sondern sich sehr weiträumig entfaltet, was der Detailarbeit nur dienlich ist. Natürlich hat sie die Reserven für dieses fordernde Werk, hat sie spitze Finger für Klangpointen. Aber ganz besonders imponiert, wie hier Beziehungslinien entstehen, wie Musik auch als Botschaft begriffen wird.

Michael Stenger



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schumann, Etüden in Form freier Variationen über ein Thema von Beethoven, Sinfonische Etüden in Form von Variationen; Ragna Schirmer (2005)
Berlin Classics/Edel CD 0017862 (58')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 67).



Klassik

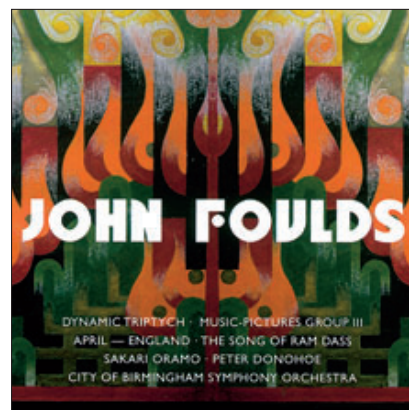
Impulsiv, dynamisch, wuchtig

Sakari Oramos zweiter Streifzug durch das faszinierende Schaffen des englischen Weltbürgers John Foulds (1880-1939, siehe FF 12/2004). Hauptwerk ist „Dynamic Triptych“ (1927-29) für Klavier und Orchester, dessen Sätze jeweils einen Parameter der Musik demonstrativ betonen. So besteht „Dynamic Mode“ ausschließlich aus den sieben Tönen einer Skala nach Art südindischer Ragas. „Dynamic Timbre“ schwebt zwischen dem romantischen Hauptthema des Klaviers und schimmerndem Orchester mit Vierteltönen in den Streichern. Und „Dynamic Rhythm“ ist eine Art Toccata mit dem Grundrhythmus von zwei plus drei plus vier Vierteln.

„April – England“, 1926 für Klavier komponiert und 1932 orchestriert, sollte den Anfang einer geplanten Reihe „Impressions of Time and Place“ bilden; der überschwängliche Mittelteil stellt laut Foulds die „uner-

schöpfliche Fruchtbarkeit, das üppige Blühen des Frühlings“ vor. Die „Music Pictures“ vermitteln die Reaktionen des Komponisten auf bestimmte Gemälde, die dritte Gruppe von 1912 auf solche von William Blake, Alfred Brunet, John Martin und Paul-Émile Boutigny. „The Song of Ram Dass“ ist eine Miniatur über eine orientalische Nacht, die Foulds 1935, kurz nach dem Eintreffen in seiner neuen Heimat Indien schrieb. „Keltic Lament“ schließlich, langsamer Satz einer „Keltic Suite“ (1911), erinnert daran, dass er der Öffentlichkeit seiner Zeit vor allem als Schöpfer von Unterhaltungsmusik bekannt war.

Fast noch mehr als das ebenso präzise wie impulsive Spiel des Orchesters aus Birmingham begeistert das präsente, dynamische, wuchtige Klangbild der Aufnahmen aus der dortigen Symphony Hall. Man glaubt, in den Flügel hineinblicken zu kön-



nen. Peter Donohoe aber trumpft nicht auf, sondern nimmt sich im Sinne einer sinfonischen Konzeption zurück.

Jörg Hillebrand

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Foulds, Dynamic Triptych, April – England, Music Pictures (Group III), The Song of Ram Dass, Keltic Lament; Peter Donohoe (Klavier), City of Birmingham Symphony Orchestra, Sakari Oramo (2006)
Warner CD 2564 62999-2 (61')



Jazz

Die innere Uhr des Improvisators

Dass Keith Jarretts Solokonzerte von A bis Z frei improvisiert sind, ist hinlänglich bekannt. Man bewundert es, ist aber nicht mehr überrascht. Für Verblüffung sorgt dagegen die innere Uhr des Pianisten: Spielt der Mann doch zwei Sets à 45 Minuten – fast auf die Sekunde genau, ohne einmal auf die Uhr zu sehen. Das Genie ist eben auch Profi. Und gönnt, ist der Vertrag erst mal erfüllt, dem Publikum noch 20 Minuten Zugabe.

Das vorliegende Video von Jarretts Solokonzert in Tokio am 30. Oktober 2002 – übrigens sein 150. Auftritt in Japan – überschneidet sich mit dem Doppelalbum „Radiance“, das vor einem Jahr zu Jarretts 60. Geburtstag erschien. Da waren einem Konzert aus Osaka vier Teile aus Tokio angefügt, die Jarrett als Fortführung des Osaka-Fadens verstanden wissen wollte.

Dem Hörer/Betrachter erschließt sich

die innere Stringenz zwischen beiden Abenden nicht ohne weiteres. Er erlebt das Video als in sich geschlossenes Konzert, bestehend aus unbetitelten Parts, die nicht unbedingt aufeinander bezogen sind. Auch wer die entsprechenden „Radiance“-Parts kennt, wird noch fasziniert beobachten, wie Jarrett seine Improvisationen dem Körper abringt – Bewegung, Atem, Mimik, Stimme. Statt in physischer Kraft liegt seine Energie heute in der Konzentration. In manchen Parts meint man das Funkeln und Strahlen, Funkensprühen und Irrlichtern zu hören, das „Radiance“ den Titel gab. Und da sind natürlich Jarretts kantable, arien- oder folkartigen Stücke und das obligatorische Groove-Ostinato, das sich aus einem dunklen Klangteppich formt, als „Rausschmeißer“.

Auf dem Ohr stellen die Japaner sich aber taub und entlocken dem Star drei Traditionals bzw. Standards, nämlich „Danny Boy“,



Old Man River“ und „Don't Worry 'Bout Me“. Schon diese Zugaben sind ein Genuss.

Berthold Klostermann

**Musik
Bild/Klang**

★★★★★
★★★★★

Keith Jarrett, Tokyo Solo; Keith Jarrett (p) (2002)
ECM/Universal DVD 987 3186 (110')